

mit schwerem Stuck und mit Freskogemälden von der Hand Hans Georg Asams geschmückt. Lobend hebt der Abt hervor, daß die italienischen Stukkateure nicht nur den ganzen heißen Sommer, sondern entgegen ihrer sonst üblichen Gepflogenheit auch den kalten Winter hindurch im Bibliothekssaal arbeiteten, um den Bau in der vorgesehenen Zeit zu vollenden. Heute ist von der ganzen Herrlichkeit nichts mehr zu sehen, weil im vorigen Jahrhundert die monumentale Wirkung des Saales durch eine eingezogene Zwischendecke völlig zerstört wurde. Von den Fresken und den Stuckaturen sind nur wenige Reste erhalten, die die einstige Schönheit nur sehr entfernt ahnen lassen.

Das Ende der Fürstenfelder Klosterbibliothek ist bald erzählt. Jahrelang hatte der letzte Abt Gerhard Führer vergeblich versucht, die durch staatliche Zwangsanleihen, Einquartierungen, Requisitionen und Geldentwertung völlig zerrüttete Finanzlage des Klosters wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Er war ein besonderer Förderer der Bibliothek gewesen. Auf allen Versteigerungen erstanden seine Agenten Bücher in großen Mengen, wobei er geschichtliche Werke bevorzugte. Sein besonderes Anliegen war die Zusammenstellung eines kritischen Kataloges sämtlicher in den bayerischen Klosterbibliotheken befindlichen mittelalterlichen Handschriften, weil der ständige Abgang von wertvollen Werken durch Unachtsamkeit sich bei wissenschaftlichen Arbeiten immer stärker bemerkbar machte. Mitten in diese dringliche Arbeit fiel die von langer Hand vorbereitete Klosterauflösung. Am 17. Februar 1803 erschien die Kommission, die die wenigen noch vorhandenen Wertgegenstände beschlagnahmte und den Zugang zur

Bibliothek versiegelte. Keiner von den Mönchen durfte mehr die Räume betreten. Schon nach wenigen Wochen erschien eine neue Kommission, welche die vorhandenen Bestände prüfte und seine Entscheidungen traf, welche Bücher zu vernichten waren und welche wertvoll genug erschienen, um in die kurfürstliche Hofbibliothek eingeordnet zu werden. Etwa 150 Handschriften und 1600 Bücher wurden in Kisten verpackt und zunächst der Bücherei der Universität Landshut einverleibt. Mit dem gesamten Bestand an religiöser und asketischer Literatur wurde eine Art „Bücherverbrennung“ demonstriert. Man bezeichnete ihn als „ganz unbrauchbar, der höchst schädlich und daher ganz außer Kurs zu bringen sei“. Er endete zwar nicht auf dem Scheiterhaufen, sondern in der Papiermühle. Die letzte Nachricht von der Fürstenfelder Bibliothek steht auf dem Wiegezettel des Käufers. Es waren Bücher mit einem Gewicht von 72 Zentner und 84 Pfund, die zum Preis von 50 Kreuzer je Zentner an einen Münchner Papierfabrikanten losgeschlagen wurden.

Im großen Bibliothekssaal blieb eine gähnende Leere zurück, zu der die Inschrift über der Bibliothekstür nicht mehr paßte: „In quo omnes thesauri sapientiae et scientiae.“ „Hier befinden sich alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft.“

Anmerkungen:

- ¹ StB München, Clm. 6914, f. 117—119.
- ² StB München, Clm. 2691.

Anschrift des Verfassers:

Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.

Der soziale Aufstieg der Familie Past

Von Dr. Gerhard H a n k e

Der heilige Sebastian wurde früher in Altbayern sehr verehrt. Die auch im Amperland in zahlreichen Kirchen aufgestellten Statuen des heiligen Sebastian führten dem Volk die Leiden dieses Märtyrers vor Augen. Insbesondere im Mittelalter war er so beliebt, daß man den Buben bei der Taufe gern seinen Namen gab. Erst seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges verlor der heilige Sebastian bei uns als Namenspatron langsam an Bedeutung.

Als seit dem 14. Jahrhundert Familiennamen üblich wurden, entstanden diese vor allem bei der bäuerlichen Bevölkerung häufig aus Taufnamen. Einen auf den Namen Sebastian getauften Mann nannte man aber im Amperland Bastian, Wastian, Bast oder Past. Und so finden wir hier anstelle eines Familiennamens Sebastian auch nur dessen Kurz- und Koseformen. Der Familienname Past entwickelte sich dann gelegentlich durch den Einschub eines b zu Pabst weiter. Während wir heute im Landkreis Dachau zahlreiche Träger des Namens Pabst

finden, gibt es hier nurmehr acht Familien mit dem Namen Past.

So weit ich feststellen konnte, kam der Familienname Past und Pabst früher vor allem nördlich von Dachau vor. Wohlhabende Bauern dieses Namens finden wir z. B. in Arzbach, Pellheim, Steinkirchen und in Breitenau. Daneben gab es unter den Past aber auch einen Stamm, der zu den ärmsten Bevölkerungsschichten unserer Heimat gehörte; zu den Inwohnern, die nicht einmal ein kleines Häusl besaßen und ihr Leben als Hüter oder Tagwerker kümmerlich fristen mußten. Von dieser Linie und ihrem Streben sich emporzuarbeiten, soll hier berichtet werden.

Um ermessen zu können, welche Tüchtigkeit, Genügsamkeit und Energie früher ein Habenichtsan den Tag legen mußte, um seine bedauernswerte Lage zu ändern, sei darauf hingewiesen, daß es bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts für einen „Unbehausten“ schier unmöglich war, seine soziale Stellung zu verbessern. Die

stagnierende Wirtschaft, das Söldenbildungsverbot und streng gehandhabte Gewerbebeschränkungen verdammt alle Zielstrebigkeit zu Mißerfolgen. Erst die sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts entwickelnde moderne Volkswirtschaft schuf die Voraussetzungen für einen tatsächlichen sozialen Aufstieg der Tüchtigen. Es handelt sich bei den nachfolgend geschilderten Sachverhalten um einen typischen Fall aus der Geschichte der untersten Bevölkerungsschichten unserer Heimat. Heute würde es uns als ein klägliches Ergebnis erscheinen, wenn eine Familie durch die zielstrebige Arbeit von mehreren Generationen und nach verschiedenen Rückschlägen schließlich vom Inwohner zum Kleinbauern aufsteigt. Unter den gegebenen Zeitverhältnissen jedoch war es eine ganz außerordentliche Leistung. Die Geschichte der Familie Past muß deshalb unter diesen Gesichtspunkten gesehen werden.

Die Stammeltern

Die Stammeltern der Familie, über die hier berichtet werden soll¹, sind das Inwohnerhepaar Georg und Regina Pa(b)st aus Unterbachern, das um 1640 geheiratet haben dürfte. Vermutlich war Georg mit den damals in Pellheim ansässigen Bauern Pa(b)st verwandt. Unterbachern gehört ja zur Pfarrei Pellheim. Sollte dies der Fall sein, könnte Georg zu den Opfern gehören, die bei den Schwedeneinfällen während des Dreißigjährigen Krieges verarmten. Doch dies sind nur Vermutungen. Die Kirchenbücher geben keine Auskunft über die Herkunft des Georg Pa(b)st. Bis zu seinem Tode am 9. Mai 1677 war Georg Inwohner in Unterbachern, der seine Familie durch Tagelohn kümmerlich ernährte. Aus seiner Ehe mit Regina gingen fünf Kinder hervor: Anna (* vor 1645), Johann (* 24. 10. 1645), Simon (* 28. 10. 1655), Sylvester (* 31. 12. 1656) und Magdalena (* 23. 6. 1658). Zwei Jahre nach der Geburt des fünften Kindes, am 9. Juli 1660, starb die Ehefrau. Georg blieb Witwer. Die Tochter Anna, obwohl selbst noch nicht erwachsen, mußte ihren Geschwistern die Mutter ersetzen.

Anna muß ein tüchtiges Mädchen gewesen sein. Obwohl sie ohne Vermögen war, heiratete sie am 14. Mai 1664 der aus dem Mayrshäuserhof in Günding stammende Bauernsohn Balthasar Mayr. Dieser hatte als Erteil und Heiratgut 150 fl² erhalten und dafür in Unterbachern ein kleines Anwesen gekauft.

Auch Simon wurde durch seine Heirat Hausbesitzer. Er heiratete am 8. Oktober 1695 die Tagelöhnerswitwe Rosina Schmidt aus Dachau, die ihm ihr Haus am Karlsberg Nr. 10 übergab³. Noch im selben Jahr erhielt der Tagwerker Simon Past das Dachauer Bürgerrecht.

Der Lebensweg des Sylvester Past

Sylvester dagegen mußte zufrieden sein, daß ihn die Gmain von Günding als Pferdehüter aufnahm und er daraufhin die obrigkeitliche Genehmigung erhielt, am 26. Februar 1691 die aus Schwabhausen stammende Tag-

werkerstochter Magdalena Edlwein heiraten zu dürfen. Johann und Magdalena dürften ledig geblieben sein. Sylvester Past bezog nun das obere Gündinger Hüthaus. Seine Ehe war mit sechs Kindern gesegnet: Lukas (* 17. 10. 1693), Simon (* 12. 10. 1695), Maria (* 2. 4. 1698) den Zwillingen Ignaz und Franz (* 1. 2. 1701) und Josef (* 14. 3. 1702). Maria, Ignaz und Franz starben im Kindesalter. Die Gündinger Bauern waren mit der Umsichtigkeit ihres Pferdehüters offensichtlich sehr zufrieden. Als Sylvester Past den Wunsch äußerte, sich selbst ein Häuschen bauen zu dürfen, verkauften sie ihm nicht nur ein kleines Grundstück, sondern setzten sich auch dafür ein, daß er trotz des grundsätzlichen Söldenbildungsverbotes vom Dachauer Landgericht eine Ausnahmegenehmigung zum Bau erhielt. So erbaute Sylvester Past im Jahre 1721 auf einem 13 Dezimal großen Grundstück⁴ ein hölzernes Häusl und begründete damit das Gündinger Anwesen Nr. 26 „zum Lukas“. Bei der etwa zur gleichen Zeit erfolgten ersten Aufteilung von Gmaingründen, die als Neubrüche verwendet wurden, erhielt er dazu noch ein halbes Tagwerk vom Bullacker.

Auch sein Sohn Lukas war ein sparsamer, tüchtiger Bursch. Er verdingte sich als Tagwerker und erlernte das Zimmermannshandwerk. Bis zum Jahre 1721 hatte er von seinem Liedlohn die ungewöhnlich hohe Summe von 100 fl erspart⁵. Nun konnte er diesen Betrag seinem Vater zum Hausbau beisteuern. Es dürfte jedoch nur ein sehr bescheidenes Häusl gewesen sein, das Lukas mit aufzimmern half. Der älteste Gündinger Kataster bezeichnete es 90 Jahre später, als es schon altersschwach geworden war, als „ein Wohnhäuschen von der schlechtesten Gattung“⁶.

Mit dem Hausbau war die Heimstatt noch nicht gesichert, denn das Grundstück hatte das kurfürstliche Kastenamt in Dachau als Obereigentümer. Es galt nun, ein möglichst günstiges Nutzungseigentum zu erlangen. Noch 1729 hieß es, das Haus wurde „bislang ohne Gerechtigkeit innegehabt“⁷ d. h. die Frage des Nutzungseigentums war noch nicht geklärt. Die Entscheidung dürfte aber bald danach gefallen sein. 1735⁸ wird die veranleitete Freistift als das verliehene Nutzungseigentum genannt. Das war ein der freien Vererbbarkeit stark angenähertes Recht. So wird es erklärlich, daß dann 1810 auf dem Häusl das erbberichtigte Nutzungseigentum lag⁹. Als Abgabe hierfür mußte der jeweilige Besitzer jährlich 1 fl Scharwerkgeld, 7 kr 6 hl Jagdscharwerkgeld, 17 kr 1 hl Stiftgeld und bei einem Besitzwechsel Laudemien zahlen. Letztere wurden später in Mairschaftsfristen von jährlich 12 kr 6 hl ungewandelt¹⁰. Sylvester Past war mit dem Bau seines „Leerhäusels“, durch den er aus der Schicht der „Unbehausten“ in die der „Behausten“ aufstieg, nicht zufrieden. Er strebte weiter. Als Leerhäusler stand er unter den Behausten noch immer an unterster Stelle. Sein Leben lang hatte er schwer gearbeitet und gespart. Während seine Söhne seine Hüteraufgaben übernahmen, verdingte er sich noch als Tagwerker. Er setzte alles daran, daß seine drei Söhne in der ländlichen Rangordnung eine höhere Stufe

einnehmen könnten als es ihm vergönnt war. Als er das 68. Lebensjahr erreicht hatte, waren seine Ersparnisse groß genug, um seinen Söhnen ein Heiratsgut geben zu können, das in seiner Höhe dem der Viertelbauern entsprach.

Simon erhielt bei seiner Heirat am 18. Juni 1725 mit der Mesnerwitwe Maria Metzger aus Schwabhausen¹¹ von seinem Vater 150 fl und wurde Mesner in Schwabhausen. Josef durfte das Kistlerhandwerk erlernen. Lt. Heiratsbrief v. 5. Nov. 1727 erhielt dieser bei der Hochzeit mit der Söldnerstochter Anna Sper von Welshofen¹² 100 fl Heiratsgut und das Kistlerwerkzeug. Josef wurde damit die Chance geboten, sich in Welshofen als Kistler niederzulassen und das Söldenanwesen seines Schwiegervaters zu übernehmen.

Am 16. Juli 1729 übergab schließlich Sylvester Past seinem Sohn Lukas das neue Häusl in Günding, zu dessen Aufzimerung dieser selbst 100 fl beigesteuert hatte, ohne Übergabepreis¹³. Als Sylvester nun am 1. Mai 1738 im Alter von 82 Jahren starb, konnte er auf Erfolge zurückblicken, die den Zeitumständen entsprechend überragend waren. Seine Ehepartnerin, ohne die er dieses Ziel wohl kaum erreicht hätte, ging ihm am 15. November 1735 in den Tod voran.

Das Schicksal des Lukas Past

Lukas Past übernahm zunächst von seinem Vater die Stelle als Gündinger Pferdehüter. Am 21. Juni 1729 hatte er die Söldnerstochter Agnes Hueber aus Feldgeding geheiratet, die ihm 100 fl Heiratsgut einbrachte¹⁴. Die finanzielle Grundlage für einen weiteren sozialen Aufstieg schien gesichert. Aus der Ehe gingen die Kinder Maria (* 28. 3. 1732) und Sebastian (* 12. 1. 1734) hervor. Nach sechsjähriger Ehe starb aber am 7. Februar 1735 plötzlich die Ehefrau im Alter von erst 35 Jahren. Lukas sicherte nun seinen beiden Kindern je 60 fl als mütterliches Erbe zu¹⁵, obwohl ihm seine Frau nur 100 fl in die Ehe mitgebracht hatte.

Bereits am 18. April desselben Jahres heiratete er die Weberstochter Maria Därnhöfer aus Günding, die ein Heiratsgut von 100 fl erhielt¹⁶. Kaum ein Jahr nachdem sie ihm den ersten Buben geboren hatte, der den Namen Anton erhielt (* 18. 1. 1736), starb sie am 14. März 1737. Das Kind Anton erhielt wie seine Geschwister 60 fl als mütterliches Erbe zugesprochen¹⁷.

Lukas Past heiratete nun am 4. Juni 1737 in dritter Ehe die Gastwirtstochter Sophia Krimber aus Garching, deren Heiratsgut jedoch nur 40 fl betrug¹⁸. Nach einer 5jährigen kinderlosen Ehe starb dem Lukas Past am 30. September 1742 auch diese Frau. An deren nächste Verwandte mußte Lukas 20 fl als Erbgeld auszahlen¹⁹. Vermutlich noch im selben Jahr versuchte Lukas Past sein Glück zum vierten Mal. Nun heiratete er die um 24 Jahre jüngere Zimmermannstochter Anna Doll aus Deutenhausen. Die ihn dann aber nur um 7 Jahre überlebte. Aus der Ehe gingen zwei Töchter und ein Sohn hervor: Katharina (* 7. 11. 1744), Ursula (* 21. 9. 1747), die als Kind starb und Simon (* 15. 10. 1751).

Die Krankheiten seiner drei ersten Frauen scheinen einen Großteil der Ersparnisse des Lukas Past aufgezehrt zu haben. Auch der Österreichische Erbfolgekrieg hatte in unserer Gegend schwere Wunden geschlagen. Als Lukas am 31. Januar 1753 im Alter von 60 Jahren verschied, konnten jedem der noch lebenden fünf Kinder — Maria und Sebastian aus der ersten Ehe, Anton aus der zweiten Ehe sowie Katharina und Simon aus der vierten Ehe — nur 5 fl Erbgut ausgezahlt werden²⁰. Damit waren die Kinder kümmerlich abgefunden. Die Witwe behielt das Haus. Sie übergab²¹ es dann ihrem zweiten Mann Mathias Grain aus Prittlbach, den sie am 6. März 1753 heiratete.

Die Kinder müssen das Vaterhaus verlassen

Durch das geringe Erbgut war der soziale Aufstieg der Kinder erneut gehemmt worden. Am besten standen sich noch Maria, Sebastian und Anton mit einem Erbgut von je 65 fl. Maria konnte am 28. November 1752 den Gürtler Bartholomäus Manhard aus Bergkirchen heiraten. Sebastian bot sich durch seine Heirat mit der Gürtlerstochter Maria Wagner aus Deutenhausen am 3. Aug. 1762 die Möglichkeit, das Mesnerwesen in Feldgeding zu erwerben. Hier war ein Ansatzpunkt für einen erneuten sozialen Aufstieg. Da aber die beiden Kinder des Sebastian in jungen Jahren starben, setzte sich diese Linie der Familie Past nicht weiter fort. — Über das weitere Schicksal des Anton ist nichts bekannt.

Wegen ihrer Erbfindung mußten auch die Kinder aus der 4. Ehe, nachdem sie erwachsen waren, aus dem Elternhaus weichen. Sie hatten keinerlei finanziellen Rückhalt. Mit 5 fl konnte man sich auch damals keine Existenz aufbauen. Katharina scheint sich deshalb als Ehehalte verdingt zu haben und nicht zu einer Heirat gekommen zu sein. Simon dagegen bot sich eine Chance. Nachdem er am 29. Mai 1787 die Tagwerkerstochter Sabina Schmid aus Pipinsried geheiratet hatte, wurde er als Tagwerker in die Udldinger Ziegelei (heute Ziegelei Hartmann) aufgenommen. Er wohnte im Zieglerhaus (Sigl) zunächst bis 1790 in Untermiete bei dem Ziegelmeister Josef Feicht und später bei dem Ziegelmeister Joseph Reichermayr²². Er durfte sich eine eigene Kuh halten und hatte als Jahresmiete nur 10 fl zu zahlen.

Die Familie Past wird wieder Hausbesitzer

Am 28. Juli 1804 gelang es Simon Past, der inzwischen Ziegelmeister geworden war, schließlich das Udldinger Zieglerhaus mit einem Garten von 102 Schritt Länge und 23 Schritt Breite sowie einer $\frac{3}{4}$ Tagwerk großen zweimädigen Wiese um 300 fl zu erwerben²³. Er erhielt es zu erbrechtigem Nutzungseigentum, für das ein jährliches Stiftungsgeld von 2 fl 17 kr 4 hl zu zahlen war²⁴. Der Kataster von 1810²⁵ vermerkt, daß es sich um ein gut gebautes, gemauertes Wohnhaus handle, dessen Eigentümer im Ziegelstadel als Ziegler arbeite.

Simon, wie auch sein am 21. Juli 1794 geborener einziger Sohn Bartholomäus (die drei Töchter blieben ledig) müs-

sen tüchtige, gut wirtschaftende Männer gewesen sein, wengleich der große Durst der Ziegler bekannt war. Ihren ursprünglich nur ein Tagwerk großen Grundbesitz konnten sie in den folgenden Jahren um einige Tagwerk vergrößern. Dabei hatte Bartholomäus nach dem Tode seines Vaters († 23. 5. 1817) bei seiner Heirat mit der Hüterstochter Anna Weigl aus Lochhausen am 30. September 1817 kaum eine bemerkenswerte Mitgift seiner Frau einbringen können. Bartholomäus Past blieb Ziegler wie sein Vater und erreichte ein Alter von 68 Jahren († 6. 4. 1862).

Am 8. April 1851 hatte Bartholomäus das Anwesen seinem am 1. März 1822 geborenen einzigen Sohn Josef übergeben. Dieser hatte daraufhin am 2. Juni 1853 die Häuslerstochter Anna Maria Süßmayr aus Dürnzhausen im Landgericht Pfaffenhofen a. d. Ilm geheiratet. Auch er arbeitete zunächst in der Udldinger Ziegelei. Als sich ihm jedoch die Möglichkeit bot, das Anwesen in Feldgeding Nr. 2 zu erwerben, verkaufte er sein Udldinger Haus am 29. April 1856 an Nikolaus Deichel und ging nach Feldgeding.

Die Past sind seither dem Anwesen Nr. 2 in Feldgeding treu geblieben. Sie waren, nachdem im Jahre 1848 die bisherigen grundherrschaftlichen Bindungen aufgehoben worden waren, freie Eigentümer ihres Besitzes und nutzten die sich bietenden Gelegenheiten, um ihr Anwesen zu vergrößern. Von den späteren Eigentümern sei nur mehr Nikolaus Past, der am 26. November 1854 geborene Sohn des Josef, genannt. Nikolaus übernahm das Anwesen, nachdem er am 11. November 1877 die Schmiedstochter Franziska Steininger aus Bergkirchen geheiratet hatte.

Betrachten wir diese Familiengeschichte und versuchen wir hinter den dürftigen und nüchternen Angaben, die uns vergilbte Akten überlieferten, das tatsächliche Leben zu erfassen, das frühere nichtbäuerliche ländliche Geschlechter zu leben gezwungen waren, so haben wir allen Grund, ihre Unermüdlichkeit und ihre Gottergebenheit zu bewundern. Wie gering waren doch ihre Erfolge, gemessen an heutigen Verhältnissen. Wieviele Rückschläge hatten sie immer wieder hinnehmen müssen. Einige Familien haben es aber doch geschafft, aus der Schicht der „Unbehausten“ zu einem bescheidenen Wohlstand aufzusteigen. Wiegt dieser Erfolg nicht schwerer als mancher heutige „Aufstieg“?

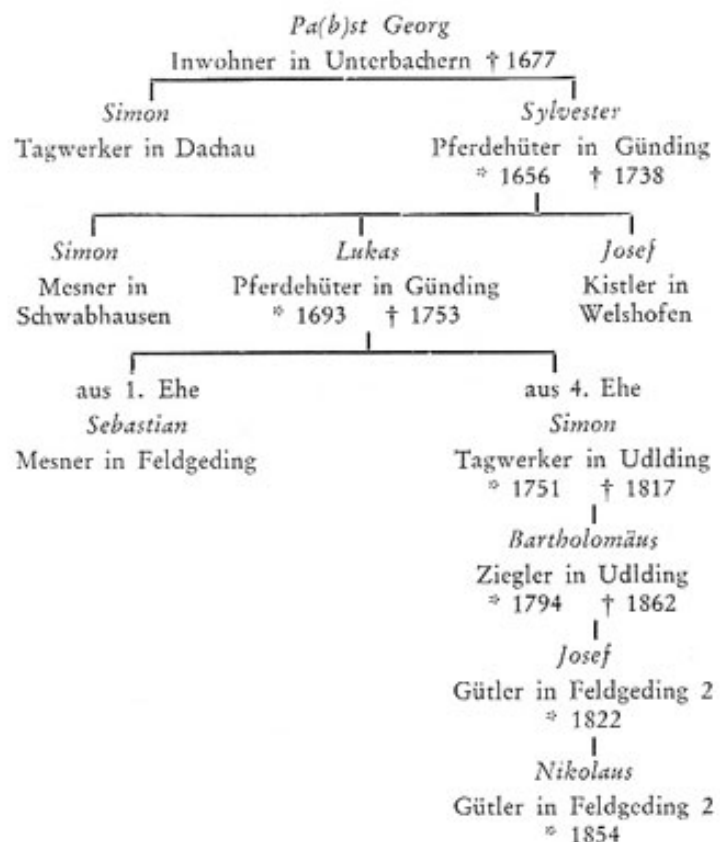
Lieber Leser!

Unsere Inserenten fördern maßgeblich die volksbildnerischen und kulturellen Zielsetzungen unserer Heimatzeitschrift. Ihre idealistische Aufgeschlossenheit trägt dazu bei, daß das ohne Gewinn arbeitende „Amperland“ erscheinen kann. Wir bitten Sie deshalb, den Anzeigenteil besonders zu beachten.

Anmerkungen:

- ¹ Die nachfolgend genannten Lebensdaten wurden den Matrikeln der Pfarreien Mitterndorf, Pellheim und Bergkirchen entnommen. Herrn Dr. Hans Welsch, Dachau, verdanke ich dabei zahlreiche Hinweise. Als weitere Quellen wurden vor allem die Akten des Staatsarchivs für Oberbayern in München verwendet.
- ² Br. Pr. Fasz. 1142, Nr. 44, Bl. 38 r.
- ³ K ü b l e r : Häuserbuch, S. 110.
- ⁴ Kataster Dachau 22 D.
- ⁵ Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 45, Bl. 27.
- ⁶ Kataster Dachau 22 A.
- ⁷ Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 45, Bl. 27.
- ⁸ Br. Pr. Fasz. 1148, Nr. 126 a, Bl. 8.
- ⁹ Kataster Dachau 22 A.
- ¹⁰ Kataster Dachau 22 D.
- ¹¹ Heiratsbrief vom 16. 2. 1725, Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 41, Bl. 8.
- ¹² Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 43, Bl. 57 r.
- ¹³ Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 45, Bl. 27.
- ¹⁴ Heiratsbrief vom 16. 7. 1729, Br. Pr. Fasz. 1178, Nr. 45, Bl. 27 r.
- ¹⁵ Vertrag vom 25. 2. 1735, Br. Pr. Fasz. 1148, Nr. 126 a, Bl. 8.
- ¹⁶ Heiratsbrief vom 20. 4. 1735, Br. Pr. Fasz. 1148, Nr. 126 a, Bl. 17.
- ¹⁷ Vertrag vom 6. 4. 1737, Br. Pr. Fasz. 1179, Nr. 52, Bl. 15.
- ¹⁸ Heiratsbrief vom 15. 5. 1737, Br. Pr. Fasz. 1179, Nr. 52, Bl. 18.
- ¹⁹ Vertrag vom 29. 3. 1743, Br. Pr. Fasz. 1179, Nr. 58, Bl. 11 r.
- ²⁰ Vertrag vom 20. 2. 1753, Br. Pr. Fasz. 1180, Nr. 67, o. f.
- ²¹ Heiratsbrief vom 26. 2. 1753, Br. Pr. Fasz. 1180, Nr. 67, o. f.
- ²² Gumppenberg Archiv in Pöttmes, Fasz. 7153.
- ²³ Ebenda Fasz. 7163.
- ²⁴ Kataster Dachau 22 D.
- ²⁵ Kataster Dachau 22 A.

STAMMTAFEL DER FAMILIE PAST



Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhand Hanke, 806 Dachau, Postfach 108.